

Herrn Bundesrat Schulthess, Vorsteher  
des Volkswirtschaftsdepartements,

B E R N .

Sehr geehrter Herr Bundesrat,

Ich erlaube mir, Ihnen inliegend das Résumé meines  
Gespraechs mit Herrn Senator Touren zu uebermitteln, welches infolge  
eines Versehens hier liegen geblieben ist, aber auch heute noch nicht  
eines actuellen Interesses entbehrt. Herr Touren betonte, dass seine  
Mitteilungen natuerlich als durchaus confidential zu betrachten  
seien.

Gestatten Sie mir, sehr geehrter Herr Bundesrat, diese  
Zeilen zu benutzen, um Ihnen wieder einmal einen Einblick in die  
Verhaeltnisse zu geben, unter denen wir hier anfangen beinahe nutzlos  
zu werden.

Das System, nicht in Plenarsitzungen zu verhandeln,  
welches uns anfaenglich vorteilhafter schien, hat sich nun nach und  
nach zu Palavern ausgewachsen mit untergeordneten Organen, nachdem  
wir zuerst wenigstens noch mit Direktoren von Hauptabteilungen zu  
verhandeln Gelegenheit hatten. Das fuehrt nun zu ungeheuren Weite-  
rungen, weil kein Mensch mehr die Verantwortung fuer ein ja oder nein  
uebernehmen will und Seydoux ist so ueberlastet mit Arbeit und von  
so unbegabten Mitarbeitern umgeben, dass wir anfangen das Gefuehl zu  
haben, Sisiphusarbeit zu leisten.

Wir haben das bestimmte Gefuehl, dass man eben die  
ganzen Verhandlungen mit der Schweiz nicht fuer interessant genug  
haelt, weil ja das Resultat derselben bloss der Schweiz nuetzlich  
sein soll und die Rolle unseres Landes mit der Niederlage Deutsch-  
lands seine Wichtigkeit verloren hat.

Andererseits duerfen wir ja nicht den ganzen Kraempel  
hinwerfen, weil unsere Industrie mit Sehnsucht auf die Wiederaufnahme  
des Importes nach Frankreich harrt und es nicht begreifen wuerde,  
dass wir unverrichteter Dinge zurueckkehren. Und so vergehen die



Wochen, ohne dass wirklich die Fragen geloest werden. Die einzigen bis jetzt fertigen Teile des Abkommens sind diejenigen hinsichtlich der Finanzen und der Teile, welchen wir auf dem Handelsministerium behandeln konnten, d.h. die alten Einfuhrkontingente. Weil aber die neuen ins Gebiet des Ministeriums Loucheur gehoeren und der betreffende Herr dort fuer mehrere Tage noch abwesend sein wird, bleiben die neuen Kontingente unerledigt.

Die Situation hinsichtlich des Viehexportes ist Ihnen bekannt, auch dort fehlt es an Persoenlichkeiten, welche mit Freude eine Verantwortung uebernehmen wuerden und der vorwaerts treibende Faktor, welcher bei fruehern Verhandlungen waehrend des Krieges die franzoesische Administration zum Handeln zwang, ist durch die Ausschaltung der uebrigen Alliierten dahingefallen.

Das ist der wunde Punkt unserer gegenwaertigen Mission. Trotz muendlichem und schriftlichem Draengen ist Seydoux bis jetzt einfach nicht dazu zu bringen gewesen, uns mit den uebrigen Alliierten an den gruenen Tisch zu laden, obschon wir wissen, dass Amerika und England und natuerlich Italien ebenfalls draengen. Der Grund dafuer liegt auf der Hand. Wie ich Ihnen in einem fruehern Rapporte schon berichtete, glaubt Frankreich durch Aufrechterhaltung der Blockade seiner Industrie zu nuetzen, nuetzt aber dabei nur einigen Spekulanten und Grossmagnaten der Industrie, welche eben das Ohr der Regierung sich zu verschaffen gewusst haben. Amerikas zuwartende Haltung ist nur dadurch zu erklaren, dass es hofft, schliesslich ein Handelsprivileg namentlich hinsichtlich der Nahrungsmittel fuer den Anfang sich zu verschaffen.

England draengt mit Italien zusammen, weil es ebenso wie die Schweiz der Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedarf und nun wagt es eben Seydoux nicht, diese Interessengegensatze zum Aufeinanderprallen zu bringen, dadurch, dass er die Schweiz das Blockadeproblem in Gegenwart aller aufrollen laesst.

Wie koennen wir ihn zwingen, uns Gehoer zu verschaffen? Diese Frage verursacht Grobet und mir schlaflose Naechte und eine Herabsetzung unseres Kampfeifers, welche von Tag zu Tag zunimmt.

Durch diese Situation und dadurch, dass wir in engem Kontakt mit der eigentlichen Administration française gebracht worden sind, reiben wir uns in Detail-Discussionen ueber Texte auf und jeder Versuch, etwas grosszuegiger vorzugehen, wird durch die Aengstlichkeit der subalternen Organe verhindert. Wenn auch dem Zustandekommen unseres Abkommens mit Frankreich, ausser der Viehfrage, keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr entgegenstehen, so hindert eben doch die Kleinlichkeit der uns gegenueberstehenden Leute das endliche Fertigwerden.

Ich habe den Eindruck, dass diese Dinge eigentlich nicht von einer Spezialmission behandelt werden sollten, sondern es wuerde nuetzlicheres erreicht, wenn ein steendiges commerzielles Organ hier in hartnaeckiger Kleinarbeit nach und nach alle Schwierigkeiten abbauen wuerde, wobei die Frage der Zeit keine Rolle zu spielen haette. Dieses Organ kann aber weder Dunant, noch irgend einer der Herren auf der Gesandtschaft sein, weil auch diese zu stark administrativ angehaucht sind und infolgedessen weder die noetige Initiative, noch Verantwortungsfreudigkeit besitzen.

Ueber allem aber schwebt die Wurstelei der Friedenskonferenz, welche mit ihrer Unfaehigkeit, energisch der Situation sich gewachsen zu zeigen, alle uebrigen Organe laehmt und in nutzlosen Schwaetzerien die unwiederbringliche Zeit vertroedelt, waehrend welcher Europa dem Verderben entgegenschreitet. Es ist unbegreiflich, dass nach der russischen Erfahrung, wo der Bolschewissmus nur dadurch gross werden konnte, weil er seinen Anhaengern allein Existenzmittel bot, man nicht einsehen will, dass die einzige Moeglichkeit, in Deutschland eine verhandlungsfaehe Regierung fuer den Friedensschluss zu erhalten, verpasst wird, dank der oben geschilderten Uneinigkeit unter den Alliierten. Jedes Kind kann ja einsehen, dass die Spartakisten nur deswegen Anhaenger bekommen, weil dieselben glauben, nach russischem Muster dem Hungertode nur auf diese Weise entgehen zu koennen.

Als einzige Zeitung hat bloss die "Humanité" kuerzlich gewagt, die Situation klar zu sehen als sie schrieb: "Quand nos

-4-

réactionnaires cesseront-ils de croire que la révolution allemande est un bluff!" Les "réactionnaires" sind aber leider blind und die auf sie sich stuetzenden Regierungen ebenfalls. Kein Mensch, mit dem wir zusammenkommen, wuerde den Absatz 4) Ihres Briefes an unsere Delegation vom 1. Maerz hier verstehen.

Sollten sich Ende dieser Woche zeigen, dass die verschiedenen "Studien" in den Ministerien uns fuer eine Woche wieder lahmlegen, so waeren wir beinahe der Meinung, wieder fuer einige Tage nach Bern zu kommen und muendlich ueber die Situation zu berichten, denn wenn wir noch 14 Tage untr solchen Umstaenden hier bleiben, sind unsere Nerven ernstlich bedroht.

Mit vorzueglicher Hochachtung